

Wünschegold

Irisches Märchen

Es war einmal vor langer Zeit ein König in Erin, der hatte drei Söhne. Eines Tages ging der König mit der Königin spazieren, um sich die Wellen und die Felsen am Strand anzuschauen.

Nachdem sie eine Zeit umhergegangen waren, kam von weit draußen auf der See ein Segelboot herein.

Als das Boot anlegte, sahen sie vor sich einen grauhaarigen, alten Mann, der sprach zu ihnen: "Es wundert mich doch, dass ihr nicht einmal aufs Meer hinausfahrt. Da gibt es Dinge zu sehen, daß ihr euch wundern würdet."

"Wie können wir aufs Meer hinausfahren, wenn wir weder ein Schiff noch ein Boot haben?" sagte der König.

"Dann steigt bei mir ein", sprach der Alte zu dem König, "und die Königin könnt ihr auch mit an Bord bringen."

Der König und die Königin nahmen diese Einladung an, und sie segelten eine ganze Weile, bis wieder Land in Sicht kam.

Der Alte hielt auf die Küste zu.

"Wollt ihr nicht einmal aussteigen?" fragte er den König. Der stand auf und wollte an Land gehen.

"Das wundert mich aber", sprach da der Alte, "ihr seid doch ein König und solltet wissen, was gute Sitten sind. Dennoch fällt es euch nicht ein, dass man der Königin den Vortritt lässt."

Der König schlug sich an den Kopf und gab dem Alten recht.

Darauf trat er beiseite und ließ seine Frau ans Land steigen.

In diesem Augenblick aber stieß der Alte sich mit der Sohle seines Stiefels so kräftig von einem Felsen ab, der nahe dem Ufer aus dem Wasser ragte, dass das Boot neun Meilen in die offene See hinausschoß.

Der König war erstaunt und erschreckt. Aber der Alte sagte nur: "Habt ihr euch etwa nicht immer schon einmal heimlich gewünscht, ohne eure Frau, die Königin, ein Abenteuer zu erleben? Macht euch um ihre Sicherheit keine Gedanken. Ehe sie es sich versieht, wird sie zurückversetzt sein auf euer Schloss. Das steht in meiner Macht."

Das Boot fuhr dann tagelang mal in diese, mal in jene Richtung, bis sie an die Insel der Einsamkeit kamen. Hier ankerte das Boot, der König stieg aus und wanderte über die Insel dahin, bis er zu einem Schloss kam. Er trat ein. Niemand war darin außer einer Frau, die war so schön wie eine Nacht, in der Mond und Sterne scheinen. Sie hatte langes schwarzes Haar, ihre Arme schimmerten wie poliertes Elfenbein, ihr Mund war wie ein rotbäckiger Apfel, von dem es einen verlangt zu kosten, und wenn man ihre Fingerspitzen betrachtete, war man sicher, dass sie viele Bewegungen voller Zärtlichkeit ausführen konnten.

Die Frau bereitete dem König ein Essen. Sie saßen an einem Tisch, teilten Speis und Trank, und als sie sich gestärkt hatten, erhob sich die Frau und zog die Schleife des Gürtelbandes auf, das ihr Gewand zusammenhielt. Sie machte eine Bewegung mit den Schultern, und das Gewand glitt über ihren Körper herab und fiel auf den Boden.

"Nun schlaf mit mir", sagte sie leise zu dem König von Erin.

Der König fand ihr Benehmen etwas seltsam, denn in seinem Land waren es die Männer, die eine solche Aufforderung aussprechen, wenn sie das Bedürfnis nach Liebe haben.

Es war aber so, dass ihr Anblick jeden Gedanken in ihm auslöschte, und so trug er sie zu einem Lager und schlief mit ihr.

Am nächsten Morgen, als er aufwachte, stand schon das Frühstück bereit. Und als sie gegessen und getrunken hatten, gingen sie hinunter zum Strand, um nach dem Boot zu schauen.

Aber da war kein Schiff und kein Boot mehr zu sehen, weder verankert an Land, noch draußen auf dem Meer.

Dem König von Erin blieb keine andere Wahl, als auf der Insel der Einsamkeit zu bleiben, und da es sonst dort wenig zu tun gab und sich auch keine anderen Vergnügungen boten, spielte er mit der Königin der Insel alle Spiele der Liebe. Nach geraumer Zeit wurde die Königin der Einsamen Insel schwanger, und als die rechte Zeit dafür um war, gebar sie einen Sohn.

Als das Kind nun drei Monate alt war, sprach die Königin:

"König von Erin, ihr könnt nun heimsegeln, wenn es euch gefällt."

"Aber wie soll ich heimfahren, da es doch kein Schiff gibt."

"Ein Schiff ist bereit", sagte die Königin, "aber ehe ihr aufbrecht, sollt ihr ein Zeichen machen, an dem ihr euer Kind selbst dann noch wiedererkennt, wenn ihr es lange nicht gesehen habt."

"Gut", sprach der König, "wir werden dem Kind die kleine Zehe des rechten Fußes abschneiden. Das wird ihm nicht allzu weh tun, und es ist für das ganze Leben ein untrügbares Zeichen."

So also geschah es. Der König ging dann zum Strand, und dort stand tatsächlich ein seetüchtiges Schiff für ihn bereit. Er nahm Abschied und lenkte sein Schiff heim in das Land, aus dem er gekommen war.

Während der Zeit aber, da der König von Erin auf der Insel der Einsamkeit gelebt hatte, galt er als tot. Die Nachricht sprach sich herum, und auch der Weiße König hörte davon.

Der dachte bei sich: "Jetzt ist die rechte Zeit, um eine Flotte zu sammeln, nach Erin zu segeln und dieses Land zu erobern."

Bis aber eine große Flotte gebaut war, vergingen sieben Jahre.

Der König von Erin war längst schon wieder in seinem Reich, und sein Sohn war auf der Insel der Einsamkeit zu einem Knaben herangewachsen, der, wie jung er auch noch sein mochte, bei allen Wettspielen große Geschicklichkeit bewies.

Der Weiße König segelte mit seiner Flotte gegen Erin, und den König von Erin forderte er auf, entweder mit ihm um die Krone dieses Reiches zu kämpfen oder hinfort Tribut zu entrichten.

Der König von Erin ließ antworten, er sei noch nie tributpflichtig gewesen, und die Krone müsse sich der Weiße König schon im Kampf nehmen.

Als des Königs drei Söhne aber davon hörten, daß es vielleicht eine Schlacht geben werde, rannten sie von daheim fort und versteckten sich an einem Ort, an dem niemand sie finden konnte.

Dies alles wußte die Königin von der Insel der Einsamkeit, denn sie hatte die seltene Gabe, auch Dinge zu sehen, die sich weit in der Ferne zutragen. Nicht immer hatte sie diese Gabe, aber doch manchmal.

"Nun", sagte sie zu ihrem Sohn, dem sie den Namen "Wünschegold" gegeben hatte, "es ist angenehm, hier zusammensitzen, aber bei deinem Vater, dem König von Erin, sieht es ganz anders aus. Er ist in großer Bedrängnis."

"Was ist mit ihm?" fragte der Junge.

"In aller Welt hat man angenommen, er sei tot. Das hörte auch der Weiße König. Nun hat er eine Flotte ausgerüstet und ist gen Erin gesegelt, um das Land in Besitz zu nehmen. Dein Vater hat niemanden, der ihm hilft, und morgen wird der Kampf mit dem Weißen König beginnen."

"Hat er nicht drei Söhne, die älter sind als ich?" fragte Wünschegold.

"Das spielt keine Rolle", sagte seine Mutter, "ich bin daran schuld, daß er in diese unangenehme Lage geraten ist. Ich sollte ihm jemanden schicken, der ihm hilft."

"Dann laß mich gehen", sagte Wünschegold.

"Recht so", sprach seine Mutter.

Am nächsten Morgen also sattelte er eine Stute und preschte davon, nach Erin. Als der König von Erin, sein Schwert unter dem Arm, vor sein Schloß trat, um dem Heer des Weißen Königs zu begegnen, sah er einen Reiter, der, über das Meer hin, auf ihn zukam. Da sprach er bei sich: "Es bleibt Zeit,

abzuwarten. Wollen doch sehen, wohin dieser Mann reitet, der sein Pferd über die Wellen gehen lassen kann.

Es stehen schon Männer genug gegen mich, aber wenn sich auch noch dieser Reiter auf ihre Seite schlägt, dann sind es einfach ihrer zu viele."

Als der Reiter die Flotte des Weißen Königs erreichte, stürzte er sich auf sie, wie sich ein Falke auf kleine Vögel stürzt oder der Fuchs unter die Hennen fährt. Es gab einen Haufen abgeschlagener Köpfe, einen Haufen mit Leibern und einen dritten Haufen mit ihren Waffen. Wünschegold tötete alle, verschonte keinen, bis er zum Weißen König kam. Den nahm er unter den Arm und schleppte ihn mit vor den König von Erin.

"Wollen wir diesen Menschen töten, oder soll er euch Tribut zahlen, bis an sein Lebensende?" fragte Wünschegold den König von Erin.

"Ich will ihn nicht mutwillig um sein Leben bringen", antwortete der König von Erin, "wenn er mir Tribut zu zahlen verspricht, soll er am Leben bleiben. Ach, hätte ich doch nur auch einen so tüchtigen jungen Mann zum Sohne, wie du einer bist."

Da zog der junge den rechten Schuh aus und zeigte dem König, daß an diesem Fuß die kleine Zehe fehlte und erzählte seine Geschichte.

Der König von Erin erkannte seinen Sohn und war froh.

Der Weiße König versprach, Tribut zu entrichten und machte sich davon. Wünschegold wollte auf der Stelle zu seiner Mutter zurückkehren, aber sein Vater bat ihn, doch noch zwei oder drei Tage bei ihm in Erin zu verbringen.

Am nächsten Tag veranstaltete der König eine große Jagd, und als sie aufbrachen, sah die Königin Wünschegold lange an und sprach:

"Der Junge gefällt mir. Ich möchte ihn immer um mich haben, solange er in Erin ist."

Da freute sich der König, daß die Königin Wünschegold so gern mochte, und er bat ihn, den Tag über bei ihr zu bleiben.

Als der König mit seinen Männern fort war, ging die Königin zu einem alten Druiden und sagte: "Ich werde euch den Kopf abschlagen lassen, wenn ihr mir nicht sagt, wie ich Wünschegold umbringen kann."

"Ihr seid das böseste Weib, das mir je begegnet ist", antwortete der Druide, "ihr wollt den Jungen töten, der euren Mann und das Königreich gerettet hat."

"Wenn ich ihn nicht töte, bekommt er das Königreich, und meine Söhne gehen leer aus."

"Nun gut", sagte der Druide, "ich will euch sagen, was ihr tun müßt. Auf der Insel, wo der Junge aufgewachsen ist, gibt es kein Steilufer, alles ist dort flach und eben. Geh mit ihm zu den "Wunderbaren Klippen" jenseits des Schlosses, und er wird zugeben, daß sie tatsächlich wunderbar sind. Ihr antwortet dann, für euch seien sie gar nicht so wunderbar, eure Söhne würden hinab und wieder heraufspringen. Wenn er das hört, wird er versuchen, das nachzumachen, und sich dabei den Hals brechen."

Die Königin tat, wie der Druide ihr geraten. Wünschegold sprang hinab, und als er beim Sprung hinauf sich der Kante der Klippen näherte, gab ihm die Königin einen Stoß. Da stürzte er und fiel in die See. Wellen trugen ihn fort und spülten ihn endlich auf einer Insel an den Strand. Er erhob sich, lief bis zur Mitte der Insel. Dort sah er ein Haus. Er trat ein.

Über dem Feuer wurde an einem Spieß eine Forelle gebraten.

"Ich will diesen Fisch essen", sprach er bei sich.

Dann aber dachte er: "Er gehört mir nicht, besser, ich rühre ihn nicht an."

Er ging wieder hinaus und sah, wie ein schrecklicher Riese angerannt kam, der hatte fünf Köpfe auf der Schulter. Der Riese stieß ein solches Gelächter aus, daß dabei ein Mann durch seinen Hals bis hinab in seinen Magen hätte sehen können.

"Du häßliches Biest", sagte Wünschegold, "warum lachst du denn so?"

"Ich freue mich, daß ich dich heute zum Mittagessen verspeisen kann. Darum lache ich", sagte der Riese.

"Noch hast du mich nicht", sagte Wünschegold.

Die beiden begannen miteinander zu kämpfen. Wünschegold war viel stärker als der Riese, er zwang ihn zu Boden und schnitt ihm die fünf Köpfe ab.

"Gute Arbeit", sagte sich Wünschegold und wischte sich die Hände an seinen Hosenbeinen ab.

"Jetzt, könnte ich mir doch die Forelle schmecken lassen", überlegte er, aber dann sprach er: "Nach allem, was ich gelernt habe ... wo ein solcher Riese ist, da sind auch noch mehr."

Er sah sich um, und tatsächlich, da kam auch schon ein noch größerer Riese mit fünf Köpfen angerannt. Sie kämpften miteinander. Wünschegold war stärker. Er zwang den zweiten Riesen zu Boden, zog sein Schwert und schnitt alle fünf Köpfe ab.

Jetzt ging er ins Haus und aß die Forelle, und als er damit fertig war, kam der dritte Riese auf ihn zu.

Sie gingen aufeinander los und kämpften so verbissen miteinander, daß alles Harte weich und alles Weiche hart wurde und Leute aus der Ober- wie aus der Unterwelt, die diesem Kampf zusahen, hielten ihn für ein Wunder, aber zum Schluß blieb Wünschegold doch Sieger, warf den Riesen zu Boden und hieb ihm die fünf Köpfe ab.

"Das war eine gute Tat", sprach Wünschegold. "Aber wo drei Söhne sind, muß es auch eine Mutter geben. Mit ihr werde ich mich wohl auch noch herumschlagen müssen."

Eine schreckliche alte Hexe kam auf ihn zu. Drei Tage und drei Nächte kämpften sie miteinander.

Wünschegold konnte die Alte nicht bezwingen, aber sie preßte ihm fast das Herz aus der Brust, bis er schließlich dachte: Hier werde ich meinen Tod finden.

In diesem Augenblick hörte er hinter sich die Stimme seiner Mutter sagen: "Wünschegold, ich will mich hier nicht einmischen. Und wenn du zehnmal dein Leben verlieren solltest, ich würde dir nicht helfen. Es ist eine Schande für einen Helden, drei Tage und drei Nächte sich mit einer alten Frau herumzuschlagen. Wie oft habe ich dir gesagt, daß niemand auf der Welt einer alten Hexe etwas anhaben kann, solange sie ihr Netz um hat."

Darauf zerhieb Wüschegold das Netz, das der Alten über die Schulter hing, und tatsächlich, jetzt war sie nicht kräftiger als jede andere Frau, und im Nu gewann er die Oberhand und tötete sie.

Wüschegold zog heim zu seiner Mutter, und sie lehrte ihn viele Dinge.

Die Nachricht aber lief um durch sieben Königreiche, Wüschegold sei tot.

"Jetzt schlägt meine Stunde", sagte der Weiße König. "Ich habe es nicht mehr nötig, dem König von Erin Tribut zu zahlen.

Jetzt, da er ohne Beistand ist, will ich ihm eine Schlacht liefern."

"Ich ziehe auch mit", sagte der Gefleckte König. "Ich werde den König von Erin tributpflichtig machen und ihn zwingen, daß er den Weißen König nicht länger mit Tributforderungen behelligt."

Die beiden Könige rüsteten also eine Flotte aus und segelten nach Erin. Als sie das Land erreichten, sandte der Gefleckte König eine Botschaft an den König von Erin: "Zahl mir von nun an Tribut, oder kämpfe mit mir um dein Königreich."

Der König von Erin ließ antworten: "Ich kämpfe bis zu meinem Tod, ehe ich irgend jemandem Tribut gebe."

Die Schlacht sollte am nächsten Tag stattfinden. Die Söhne des Königs, feig wie sie waren, hatten sich wieder versteckt.

Wüschegold und seine Mutter saßen an diesem Abend daheim beisammen.

"Uns geht es gut", sprach die Königin der Einsamen Insel, "von deinem Vater in Erin kann man das nicht behaupten. Er ist in großer Gefahr."

"Was ist denn mit ihm?" fragte Wüschegold.

"Als dich die Königin von Erin die Klippe hinabstieß, verbreitete sich durch sieben Königreiche die Nachricht, du seist tot. Nun haben der Weiße König und der Gefleckte König eine große Flotte ausgerüstet und wollen deinen Vater besiegen. Du mußt ihm unbedingt morgen zu Hilfe eilen."

"Aber mein Vater hat doch noch drei Söhne, die älter sind als ich."

"Ich bin es, die an all dem Schuld hat. Ich lockte deinen Vater übers Meer hierher. Du mußt ihm helfen."

"Du weißt, wie es mir ergangen ist, als ich das letzte Mal in Erin war", sagte Wünschegold.

"Ich weiß", sagte die Mutter, "aber ich gebe dir diesmal etwas mit auf den Weg, das dich vor dererlei Anschlägen schützen wird. Hier ist ein Gürtel. Leg ihn an, und wenn ein Mann oder eine Frau dir Böses will, wird sich der Gürtel von selbst zusammenziehen und das wird dich warnen."

Wünschegold schwang sich auf seine Stute und brach auf nach Erin.

Am nächsten Morgen ging der König von Erin aus mit seinem Schwert unter dem Arm, um sich seinen Feinden entgegenzustellen, da sah er einen Reiter von der See her herankommen.

"Ich will noch eine Weile warten", dachte der König, "wenn mir der Reiter zu Hilfe kommt, habe ich Zeit genug, wenn er aber gegen mich kämpft, kommt mein Tod noch früh genug."

Der Reiter griff die beiden Armeen an und stürzte sich auf sie wie ein Falke auf kleine Vögel und wie sich der Fuchs auf die Hennen stürzt. Bald waren alle Krieger tot, außer den beiden Königen, die schleppte er vor seinen Vater und fragte: "Soll ich sie töten, oder wollt ihr sie tributpflichtig machen?"

"Doppeltes Tribut für den Weißen König, einfaches Tribut für den Gefleckten König."

Die beiden Könige versprachen, zu zahlen, und dann zogen sie ab, ein jeder in sein Reich.

Wünschegold wollte heim, aber sein Vater bestand darauf, er solle zwei oder drei Tage in Erin auf Besuch bleiben.

Am nächsten Tag war eine große Jagd und diesmal zog Wünschegold mit, denn die Königin wagte es nicht, ihn aufzufordern, bei ihr zu bleiben.

Als alle fort waren, ging sie zu dem alten Druiden und sagte: "Ich lasse dich töten, wenn du mir nicht rätst, wie ich Wünschegold umbringen kann."

"Ich werde dir sagen, was da zu tun ist", sagte der Druiden, "Schlachte einen Hahn, füll sein Blut in eine Flasche und dann leg dich ins Bett. Tu so, als ob du sterbenskrank seist, nimm etwas Blut in den Mund und spei es aus. Dann werden alle denken, es stehe sehr schlecht um dich. Dann schick einen Boten zum König und laß ihm sagen, wenn er dich noch lebend antreffen wolle, müsse er schnell kommen. Am besten, du schickst nicht nur einen Boten, sondern drei vier, die nacheinander eintreffen. Dann wird alles noch glaubwürdiger wirken."

Wenn der König kommt und fragt, was dir fehlt, so sage ihm: 'Nichts kann mich retten als eine Flasche mit Wasser aus der Quelle der Königin vom Großen Rad in der östlichen Welt, und Wünschegold allein kann dieses Wasser beschaffen.'

Die Königin tat, wie ihr geheißenen, und als der König an ihr Bett trat, sagte sie: "Ich werde bald sterben müssen."

"Gibt es denn nichts, was dich heilen könnte", sagte der König.

"Höchstens Wasser aus der Quelle im Reich der Königin vom Großen Rad in der Östlichen Welt."

"Wer könnte dieses Wasser holen?"

"Wünschegold könnte es holen, wenn du ihn schickst."

"Das werde ich nicht tun", sagte der König, "du hast ja auch drei Söhne. Ich werde ihn nicht der Gefahr aussetzen. Sollen sie doch gehen."

Die drei Söhne machten sich fertig und brachen auf.

Wünschegold aber dachte, daß es nicht recht sei, daheim zu bleiben. Also zog er mit ihnen. Sie reisten lange Zeit, bis sie an ein Haus kamen, und dort trafen sie eine schöne Frau.

Sie nahm Wünschegold bei der Hand und begrüßte ihn freundlich. Sie bot ihm zu essen und zu trinken an und gab auch den drei anderen Prinzen, was sie brauchten. Im Bett aber lag ein alter Mann, der rief: "Tochter, wer ist dieser Mann, daß du ihn so herzlich willkommen heißt?"

"Es ist Wünschegold, der Sohn deiner Schwester und des Königs von Erin. Er wird dir gleich selbst erzählen, warum er sich auf den Weg gemacht hat."

Wünschegold rückte einen Stuhl an das Bett und erzählte dem Alten genau, was geschehen war und welchen Auftrag er hatte.

"Ich habe viele Könige und Prinzen hier vorbeikommen sehen", antwortete der Alte, "sie alle waren auf der Suche nach diesem Wasser, aber keiner von ihnen ist je wieder heimgekehrt. Es wäre besser, du ließest von dieser Suche ab."

"Nein, ich kehre nicht um. Ich muß dieses Wasser finden und koste es mein Leben."

Als der älteste Sohn des Königs von Erin von der großen Gefahr hörte, fiel er vor Schreck tot um.

"Nun", sagte Wünschegold, "wir waren wenige zuvor, jetzt sind es noch weniger, aber wenn wir dieses Wasser finden, werden wir dich wieder zum Leben erwecken."

Dann legten sie die Leiche in eine Kiste mit grünen Blättern, damit sie nicht verweste. Am nächsten Tag reisten die drei jungen Männer weiter, und als es Abend wurde, kamen sie wieder an ein Haus. In ihm wohnten Verwandte seiner Mutter, und wieder war da ein alter Mann, der Wünschegold warnte, weiterzugehen.

Der zweite Sohn des Königs von Erin nahm sich diese Warnung so zu Herzen, daß er tot umfiel.

Auch davon ließ sich Wünschegold nicht von seinem Vorhaben abbringen.

Der Tote wurde wieder in eine Kiste gepackt, die mit grünen Blättern ausgelegt war, und weiter ging's! Nun waren sie nur noch zu zweit, und am Abend kamen sie an ein Haus und trafen dort eine schöne Frau, die hieß Wünschegold herzlich willkommen. Sie führte die beiden jungen Männer ins Haus, brachte ihnen zu essen, und drinnen war ein alter Mann, der fragte Wünschegold: "Was führt dich hierher. Ich nehme an, es war nicht der Wunsch, mich zu sehen."

"Du hast recht", sagte Wünschegold, "ich bin auf dem Weg ins Königreich des Großen Rades, um dort eine Flasche Wasser für die Königin von Erin zu holen."

"Ich habe viele Könige und Ritter hier vorbeikommen sehen, die auch nach diesem Wasser suchten", sprach der Alte, "aber heimgekommen ist keiner. Dieses Königreich muß eine schreckliche Gegend sein. Zwischen meinem Haus und dem Schloß des Großen Rades gibt es drei Brücken, die von den Hunden der Königin bewacht werden. Ihr Mund ist so weit aufgerissen, daß man meinen könnte, sie würden die ganze Welt verschlingen. Aber da du so weit herkommst und ein Glückskind bist, wirst du es vielleicht schaffen, bis zu der Quelle vorzudringen. Die Königin schläft nur einmal in sieben Jahren, und dann schläft sie einen Tag und ein Jahr. Wenn sie merkt, daß sie müde wird, hängt sie ihr Schloß an den Himmel. Und wenn sie schläft, dann schläft alles, was zu ihrem Hofstaat gehört, auch, obwohl man meinen könnte, sie seien alle wach, denn sie haben dabei die Augen auf. Wenn du die Brücke überschreitest, kommst du an eine hohe Mauer, die höchste Mauer der Welt. Ein starker Kerl, wie du einer bist, müßte es schon schaffen, über die Mauer hinwegzukommen. Aber an den vier Ecken der Mauer sitzen vier Katzen. Ihr Anblick allein hat schon manch einen Menschen getötet. Jede Katze hat einen vergifteten Schwanz und giftige Zähne. Wenn du aber an den Katzen vorbeikommst, dann steht nichts mehr im Weg, und du kannst das Wasser aus der Quelle schöpfen. Danach wirst du einen Baum sehen, der mitten in einem Garten steht. In seinen Zweigen hängen drei Äpfel, ein großer, ein mittelgroßer und ein kleiner. Pflücke diese Äpfel, und wirf den großen hinauf in den Himmel, und versuche, damit das Schloß zu treffen, es wird dann ein Stück herabrutschen, wirf dann den mittelgroßen Apfel, und es wird noch etwas weiter herunterkommen. Wirf den kleinen Apfel, und du wirst sehen, wie das Schloß dann wieder auf der Erde steht. Fang aber alle Äpfel wieder auf, ehe sie den Boden berühren. Dann mußt du noch einen großen Sprung zu dem Rad hin machen, das an der Ecke steht, und es anhalten, sonst hört das Schloß nicht auf, zu wackeln. Geh dann zur Küchentür, dort liegen Schlüssel, unter denen mußt du jenen herausuchen, der für die Tür zur Halle paßt. Kann sein, daß du Jahr und Tag suchen mußt, kann aber auch sein, daß du ihn innerhalb einer Minute findest."

Als der dritte Sohn des Königs von Erin das hörte, fiel er vor Schreck tot um.

"Ich sehe schon", sagte Wünschegold, "jetzt bin ich schlimm dran, denn nun bin ich ganz allein."

Am nächsten Morgen wusch er sich Gesicht und Hände und machte sich auf den Weg. Er kam an die erste Brücke. Dort saß ein gräßlicher Hund, der fletschte die Zähne und wollte ihn anspringen.

"Nicht einmal ein Vogel, der durch die Luft fliegt, würde diesem Hund entkommen", dachte Wünschegold, "aber ich muß an ihm vorbei."

Er ging mutig weiter und kam ohne Schwierigkeiten über die Brücke, denn der Hund schlief.

Er überquerte die zweite Brücke und kam an die Mauer mit den greulichen Katzen, aber auch sie schliefen, und so wurde es ihm nicht schwer, über die Mauer zu klettern.

Nun stand er im Garten. Er ging zur Quelle, füllte drei Flaschen, stellte sie beiseite, und dann pflückte er die Äpfel und warf damit nach dem Schloß in den Wolken. Tatsächlich, nachdem er auch noch den kleinsten Apfel geworfen hatte, stand das Schloß auf der Erde. Wünschegold sprang zu dem Rad, hielt es an, und das Schloß bewegte sich nicht mehr. Er fand den großen Haufen mit Schlüsseln und dachte ganz verzweifelt, weil es so viele Schlüsseln waren: "Da kann ich ja mein ganzes Leben lang suchen, bis ich den richtigen Schlüssel finde."

Aber dann erinnerte er sich an ein Wort seiner Mutter: "Hat sie nicht immer gesagt", rief er, "daß das Schloß zur Halle auch den größten Schlüssel hat."

Er nahm also den größten Schlüssel, und siehe, er paßte. Er lief durch das Schloß, bis er in das Zimmer kam, in dem die Königin des Großen Rades schlief. Ihre Schönheit erregte ihn, und so versuchte er, ihr eines jener Geschenke zu hinterlassen, die erst nach geraumer Zeit offenbar werden. Damit sie aber wisse, von wem dieses Geschenk sei, schrieb er einen Zettel mit der Nachricht, daß der Sohn des Königs von Erin hiergewesen sei. Er schob das Stück Papier der Frau zwischen ihre Brüste, nahm die Äpfel, warf sie, und das ganze Schloß mitsamt seinen Bewohnern erhob sich langsam wieder in den Himmel.

Er holte die Flaschen mit dem Lebenswasser und rannte dann eilig über die Brücken, bis er zu dem Haus des dritten alten Mannes, seinem Onkel, kam. Er besprengte ihn mit dem Wasser und sofort wurde er ein junge von 15 Jahren. Er holte auch den Sohn des Königs von Erin ins Leben zurück, und zusammen reisten sie, bis sie an das Haus des zweiten alten Mannes kämen. Auch ihm gab Wünschegold seine Jugend wieder und erweckte dort den zweiten Sohn des Königs von Erin von den Toten. Zu dritt reisten sie weiter und kamen zu dem dritten Onkel von Wünschegold. Auch ihn machten sie mit dem Lebenselixir wieder jung und ließen auch den ältesten Sohn des Königs von Erin von den Toten auferstehen.

Zu viert reisten sie weiter.

Wünschegold war etwas vorausgegangen, da sprachen die drei anderen untereinander: "Wünschegold wird erzählen, wie feige wir waren. Es wäre besser, wir töteten ihn und nähmen das Lebenswasser an uns."

In diesem Augenblick wurde der Warngürtel enger. Wünschegold wandte sich um: "Hört her, ihr drei. Ich weiß, was ihr im Schilde führt. Aber hier, nehmt das Wasser und bringt es heim. Ich gehe meiner Wege und werde mich in Erin nie mehr sehen lassen. Ihr müßt aber nicht denken, ich würde euch diesen Vorschlag machen, weil ich Angst vor euch habe. Von Leuten eures Schlates könnte ich Hunderte ohne große Anstrengung töten."

Die Brüder zogen nach Erin, und er reiste zur einsamen Insel.

Als sich die drei Brüder dem Schloß in Erin näherten, stand draußen der König und fragte: "Wo ist Wünschegold?"

"Ach, zum Teufel mit Wünschegold", sagten die Brüder, "als er hörte, wie gefährlich der Auftrag war, fiel er aus Furcht auf der Stelle tot um. Er taugt nichts."

"Das ist nicht wahr", sagte der König von Erin, "ich bin sicher, Wünschegold hat die ganze Arbeit gemacht und wurde getötet. Ihr habt euch herausgehalten, und deswegen seid ihr jetzt hier."

Sie stritten alles ab.

Als die Königin von Erin hörte, daß Wünschegold tot sei, brauchte sie das Lebenswasser nicht mehr. Sie sprang aus dem Bett, gesund wie eh und je.

Auf der einsamen Insel übten sich Wünschegold und seine Mutter Tag für Tag im Kampf.

Wünschegold war so geschickt, daß seine Mutter nicht ihn durch alle Räume jagte, sondern er sie, und sie sich anstrengen mußte, um nicht von seinen Schwertschlägen getroffen zu werden.

Aber eines Abends, als sie vor dem Feuer saßen, sprach sie: "Uns geht es gut, aber morgen früh wird man dich in Erin dringend brauchen."

"Ich gehe nie mehr nach Erin. Von diesem Land habe ich genug", sagte Wünschegold.

"Ach was, du mußt gehen. Als die Königin des Großen Rades erwachte, lag neben ihr ein Baby von ein paar Wochen. Sie sprang aus dem Bett. Ein Zettel, den du geschrieben hast, fiel auf den Boden. Sie las ihn und war außer sich vor Zorn. Ich muß schon sagen, es war nicht sehr schicklich, wie du dich benommen hast. Immerhin ist sie eine hochgestellte Dame, und wer von ihren Rittern und Dienern wird ihr glauben, wenn sie erzählt, wie sie zu dem Kind gekommen ist.

Sie zieht jetzt nach Erin zum Schloß deines Vaters, droht sein ganzes Reich zu verwüsten und verlangt den Kopf des Mannes, der in ihr Schloß eingedrungen ist, während sie schlief.

Sie hat den ältesten Sohn des Königs von Erin herausgefordert, mit ihr morgen mittag zu kämpfen. Dabei wird sie erfahren, daß er nicht der Missetäter war. Sie wird ihn töten und seine zwei Brüder dazu. Und dann ist dein Vater an der Reihe, wenn du dich ihr nicht entgegenstellst. Ich werde dir sagen, was du tun muß. Gewiß ist sie so stark, daß niemand auf der Welt sie überwinden kann, aber wenn du dich am Morgen, ehe sie aufgestanden ist, zu ihrem Zelt schleichst und mit deinem Schwert an ihre Zeltstange schlägst, und wenn es dir dann gelingt, den ersten und den zweiten Schlag, den sie gegen dich führt, abzuwehren, kann dir nichts geschehen."

Wünschegold nahm seine besten Waffen, und am nächsten Morgen war er in Erin, stand vor dem Zelt der Königin vom Großen Rad, schlug an ihre Zeltstange.

Sie sprang aus dem Bett und rief: "Wer wagt es, meine Ruhe zu stören?"

"Der, in dem du deinen Meister gefunden hast", antwortete Wünschegold.

"Wir werden sehen, wer hier der Meister ist, wenn ich vor dir stehe", rief sie.

Die Königin nahm ihre Waffen, kam heraus, fuhr in die Luft und stieß auf Wünschegold nieder. Er aber wehrte ihren ersten Streich ab.

"Du bist ein guter Kämpfer", sagte sie, "das hat noch keiner vor dir fertig gebracht. Aber meinem zweiten Streich wirst du nicht entgehen."

Wieder fuhr sie in die Luft, kam herab, und wieder gelang es Wünschegold, ihren Schwertstreich zu parieren.

"Ausgezeichnet", rief sie, "das hätte ich nicht gedacht. Aber mit dem nächsten Hieb werde ich dich vernichten."

"Wünschegold", rief da die Königin von der einsamen Insel, "ich würde die Mutter meines Kindes nicht schonen, wenn die Mutter meines Kindes mich nicht schont."

"Bist du Wünschegold?" fragte die Königin vom Großen Rad erstaunt, "immer ist mir prophezeit worden, daß ich mich vor ihm in acht nehmen müsse, aber auch, daß er mein Mann werden würde."

Da ließ sie das Schwert sinken, küßte ihn, und sie gingen beide zum Schloß des Königs von Erin, wo sie Hochzeit hielten.

Wünschegold gab jedem im Schloß ein Geschenk, und die Königin von Erin rief: "Soll ich etwa nichts bekommen?" "Oh, für dich habe ich selbstverständlich auch noch etwas", sagte Wünschegold.

Er zog einen schönen Ring hervor und reichte ihn ihr. Sie war sehr Stolz, steckte den Ring an den Finger, da zog sich der Ringreif zusammen, daß sie es schmerzte.

"Wünschegold", sagte sie, "dein Geschenk gefällt mir nicht."

"Es ist ein wunderbares Geschenk."

"Wünschegold, nimm mir den Ring wieder vom Finger."

"Niemand auf der Welt könnte diesen Ring wieder von deinem Finger abziehen, ehe du nicht die Wahrheit gesagt hast", antwortete Wünschegold. "Der Ring wird dir den Finger brechen, er wird dich zu Tode martern, wenn du uns nicht sogleich sagst, wer der Vater deines ältesten Sohnes war."

"Wer sonst, wenn nicht der König von Erin."

"Es fließt nicht ein Tropfen königlichen Blutes in den Adern deines Sohnes."

"Wünschegold, nimm mir den Ring vom Finger!"

"Die Wahrheit", erinnerte sie Wünschegold.

"Nun gut", sagte die Königin, "der König und ich hatten keine Kinder. Ich fürchtete, ohne Erben werde die Krone verlorengehen. Der Vater meines ältesten Sohnes ist des Königs Schweinehirt."

"Das will ich dir glauben", sagte Wünschegold.

"Nimm mir jetzt den Ring ab", schrie die Königin.

"Nicht, bis du uns auch noch verrätst, wer mit dir den zweiten Sohn gezeugt hat."

"Der Gärtner des Königs."

"Sieh da", sprach Wünschegold.

"Den Ring, den Ring", jammerte die Königin.

"Und wer ist dann der Vater des jüngsten Sohnes?"

"Des Königs Kutscher."

"Ich verstehe", sagte Wünschegold, "jetzt wird der Ring an deinem Finger dich nicht mehr schmerzen."

Als der König von Erin all das hörte, wurde er sehr zornig und rief: "Ich werde sie alle zu Asche verbrennen lassen."

"Tu das nicht", sagte Wünschegold, "warum willst du Schuld auf dich laden. Verlasse sie."

Der König von Erin heiratete die Königin der einsamen Insel, und sie zogen in ihr Land und lebten auf ihrem Schloß. Wünschegold und die Königin vom Großen Rad aber zogen in das andere Königreich und waren dort glücklich und zufrieden, und ihre Kinder kraulten den schrecklichen Katzen das Fell.